

# Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

## 16. Vortrag

(20.3.2001)

GA 231, 4. VO

### Von der Sonnensphäre zur Marssphäre

Bis zur Sonnensphäre überwiegt noch der imaginative Eindruck der sich allmählich umwandelnden Menschengestalt. Die Astralsphäre wird vorwiegend in freischwebenden Farben und Formen erlebt, die aber zum Ausdruck dahinter stehender geistiger Wesen werden. Hier beginnt nun der Übergang ins Devachan. Die Menschengestalt rundet sich immer mehr zur Sphäre, das Imaginative verschwindet und macht der hereintönenden Sphärenharmonie Platz. Der Mensch wird selbst zur klingenden Weltmusik. Hier in der Sonnensphäre verlieren sich auch die letzten Reste der irdischen Sprache, die als eine Art Mißklang in der Sphärenharmonie erscheinen. Nach und nach verliert der Tote die Erdensprache auf dem Weg hierher.

Exusiai (G. d: Form)

Sphärenharmonie  
(die Sonne tönt ...)

Zunächst hat der Tote noch eine Beziehung zu der Sprache, die er auf Erden gesprochen hat, nämlich während des Kamalokas; er versteht allerdings schon sehr bald keine *Hauptwörter* mehr. Am längsten verständig bleibt er für alle *Verben*, alles, was eine Tätigkeit, ein Werden ausdrückt. Wenn man *Fragen an die Toten* richtet, muß man auch alles Substantivische in Verbalformen kleiden. „Das beste, was der Tote versteht, sind Verben, die man recht anschaulich macht.“ Die *Antworten der Toten* kommen in Verbalform, oder häufig auch als *Empfindungswörter*, besonders als Interjektionen. Namentlich spricht der Tote in Buchstaben-, in Lautzusammensetzungen, d.h. aus jener tieferen Schicht der Sprache, wo ihre Formkräfte und Empfindungen wohnen; dann verliert er die *Konsonanten* (Bildekräfte) und lebt in den *Vokalempfindungen*. Nicht der begriffliche, sondern der empfindungsmäßige Gehalt der Sprache ist wichtig → *SPRACHGESTALTUNG*:

GA 214, S 149ff.

GA 141 3. Vo

In der Sonnensphäre streift der Tote alles ab, was ihn noch ganz spezifisch an die letzten Erdeninkarnation kettet. Er befreit sich von den damit zusammenhängenden Einseitigkeiten und verbindet sich mit der ganzen Menschheit. Voraussetzung dafür ist, daß er sich auf Erden genügend mit dem Christusimpuls durchtränkt hat - was nichts damit zu tun hat, ob er einem bestimmten christlich-konfessionellen Bekenntnis sich zugehörig gefühlt hat, sondern wieweit er in seinem Erdenleben dem Geist des folgenden Christuswortes gerecht geworden ist:

"Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt 18,19)<sup>8</sup>

Mit dem Mysterium von Golgatha ist Christus, der Sonnengeist, zum Geist der Erde geworden und man muß hier auf Erden die Verbindung zu ihm finden, sonst fehlt einem im nachtodlichen Leben in der Sonnensphäre das Bewußtsein für den Christus. Dessen Sonnenthrone ist verwaist. Aber ein zweiter Thron findet sich hier: der des Luzifer, der uns nun im *rechten Sinn* in die kosmischen Weiten weiterführt. *Bewußt* können wir diesen Weg aber nur gehen durch die Verbindung mit dem Christus, sonst schwindet uns das Ichbewußtsein immer mehr dahin.

---

<sup>8</sup> Mt 18,19 siehe <http://bibel.cid.net/buecher/40.matthaeus.html#18,19>